

ERASMUS/Kooperation Übersee Studierendenmobilität/PJ <u>Erfahrungsbericht</u>	Akademisches Auslandsamt/ International Office Medizinische Fakultät   
--	---

Land	Gasthochschule	Studienfach
Chile	Universidad de Concepción	Medizin
Hochschuljahr	Aufenthalt von	bis
Dez 2013 - März 2014	09.12.'14	31.03.'14
Nachname <i>(optional)</i>	Vorname <i>(optional)</i>	E-Mail <i>(optional)</i>
		L.Lintz@web.de
Erklärung: Ich bin damit einverstanden, dass dieser Bericht anderen Studenten zugänglich gemacht und meine E-Mail-Adresse an interessierte Studenten weitergegeben wird.		

1. Vorbereitung in Deutschland

Ende November / Anfang Dezember 2012 bewarb ich mich mittels aller vom Akademischen Auslandsamt der OvGU geforderten Unterlagen um einen PJ-Platz an unserer Partneruniversität UdeC in Concepción. Bereits Ende des Jahres erhielt ich dann eine Einladung zum Vorstellungsgespräch im Februar 2013. Dieses fand mit allen anderen Bewerbern für jegliche Famulaturen und PJ's im Ausland in lockerer Atmosphäre in einem Seminarraum im Haus 22 statt. Gefragt wurde lediglich nach persönlichen Motiven für einen Auslandsaufenthalt in Chile. Bereits dort erhielt ich die unformale, aber definitive Zusage.

Nach wenigen Wochen bereits, sendete mir Frau Zambrano (verantwortliche Mitarbeiterin des Auslandsamtes der UdeC) ein Formular („solicitud de admision como estudiante visitante“), in welchem nach verschiedenen Dokumenten wie Motivationsschreiben, Sprachnachweis, CV etc. (auf Spanisch) gefragt wurde. Parallel dazu gab mir Frau Sasaki-Sellmer Unterlagen für die Bewerbung für ein PROMOS-Stipendium. Dann hieß es abwarten.

Die „Carta de aceptación“ aus Concepción traf bei mir erst knapp zwei Wochen vor meinem Abflug nach Chile an. Also nicht nervös werden, wenn aus Chile erst einmal keine Antwort kommen sollte. Wenn ihr die definitive Zusage vom Akademischen Ausland habt, dann könnt ihr davon ausgehen, dass es auch von der chilenischen Seite keine Einwände geben wird. Meinen Flug buchte ich also bereits im August (900 Euro mit American Airlines. Aber Vorsicht!! Bei Durchreise über Amerika immer an ESTA denken! Ansonsten bietet auch die Fluggesellschaft LAN/ TAM günstige Flüge an. Man kann direkt nach Concepción fliegen, aber preislich günstiger, sind Flüge nach Santiago. Von dort aus gibt es alle 15 min. Busse nach Concepción. Fahrt 6h ;10-15 Euro). Wie meine Vorgänger, entschied auch ich mich anstelle eines Studentenvisums ein Touristenvisum über 90 Tage zu beanspruchen und würde dies auch so weiter empfehlen. Bei einmaliger Ausreise und erneuter Einreise nach Chile, lässt sich jenes kostenfrei um weitere 90 Tage verlängern und dies gibt einem die Gelegenheit auch mal beispielsweise einen Fuss auf argentinischen Boden zu setzen, wie ich das tat. Ein ISIC-Ausweis kann sinnvoll sein, um in manchen Sehenswürdigkeiten vergünstigte Eintritte zu bekommen.

Als Vorbereitung für Chile lohnt es sich unbedingt seine Spanischkenntnisse so gut als möglich auszubauen. Die Chilenen sprechen sehr schnell, verschlucken die ein oder andere Silbe und haben eigene Wörter. Ich habe von vielen gehört und kann dies auch persönlich bestätigen, dass man anfangs sich erst in die Sprache einfinden muss. Vielleicht hilft einem ein Tandem-Partner oder viele spanische/lateinamerikanische Filme zu sehen, um sich in die Sprache einzuhören. Ich selber habe an der hiesigen Universität über das Sprachenzentrum an einem spanischen Konversationskurs teilgenommen.

2. Ankunft in Chile

Ich kam am Donnerstag in der Woche vor Tertialbeginn in Concepción an und nutzte den Freitag bzw. das Wochenende, um mich an der Uni einzuschreiben und mich an die Örtlichkeit zu gewöhnen. Mein erster Weg führte mich also zu Frau Zambrano von den Relaciones Institucionales e Internacionales. Sie erklärte mir den Campus, vermittelt einem nötigenfalls auch Wohnungen und vereinbarte einen Termin beim Dekanat der Medizinischen Fakultät. Bereits am Nachmittag stellten wir uns dann dort bei Señora Mónica Troncoso vor, die uns mit Tee und Kuchen empfing und mit uns das weitere Prozedere besprach. Es folgte ein kleines Fotoshooting vor dem Weihnachtsbaum (also wirklich herzliche und offene Begrüßung) und anschließend konnten wir dann im Institut für Chirurgie Wünsche für unsere Stationseingänge der Rotation für das gesamte Tertial angeben. Wir wurden zusätzlich zu den chilenischen Studenten des 7. Studienjahres („Internos“) eingeteilt. Von unseren Vorgängern wussten wir, dass sie als reguläre Studenten des 7. Jahres eingeteilt worden waren. Da wir unsere Spanischkenntnisse aber nicht einschätzen konnten, fragten wir nach der Möglichkeit, sich als zusätzlicher Student in die Rotation einschreiben zu lassen. Und so war es dann auch. Bei der Stationswahl fiel lediglich der Bereich Traumatologie in die Rotation des 6. Studienjahres. Aber auch für uns als Studenten des „7. Studienjahres“, war es möglich diesen Bereich zu belegen. Außerdem wurden wir sogleich nach möglichen Ferienzeiten gefragt. So konnten wir schon sehr früh unseren gesamten Aufenthalt in Chile bzw. mögliche Reiseplanungen komplikationslos einbringen. Insgesamt muss man sagen, dass sie sehr bemüht um uns waren und auf alle Fragen und Wünsche eingingen. Auch während der Tertialzeit standen sie einem bei jeglichen Problemen mit Rat und Tat zur Seite!

3. Studium/Praktische Ausbildung:

Ab dem 6. Studienjahr nennen sich die Studenten „Internos“ und als jene rotieren sie als Dreiergruppe alle zwei Wochen in einen anderen Fachbereich. Lediglich in „Digestivo“ verbringen sie vier Wochen. Da ich mich nur für vier Bereiche eingeteilt hatte (was meiner Meinung nach auch völlig ausreichend ist), wechselte ich also ständig die „Internogruppe“. Auf der Station wird dann jedem Interno ein Saal zugeteilt, um den er sich kümmern muss. Bedeutet, sie untersuchen täglich ihre Patienten, schreiben deren Rezepte und diverse Anträge für weitere Untersuchungen und Konsile, Epikrisen und nehmen Zugänge auf, welche sie bei Visite vorstellen. Generell muss man sagen, dass in diesem Krankenhaus sehr viel geschrieben wird, da es wirklich für alles 1000 Formulare gibt und kaum etwas elektronisch erledigt wird. Blutabnahmen und Flexülenlegen fällt hingegen in den Aufgabenbereich der Krankenschwestern. Auch interessant zu erwähnen, dass Patienten eines Bereiches nicht in einem und dem selben Saal, sondern quer verteilt in allen Sälen auf einer Ebene und manchmal noch in einer sogenannten Adnexo im Erdgeschoss liegen. Bei Visite huscht man also von Zimmer zu Zimmer und sucht sich seine Patienten zusammen.

Die Kommunikation zwischen den Studenten und den Ärzten, die sich meistens im OP befinden, läuft via Smartphone. Jeder Fachbereich hat seine Whats-App-Gruppe, in denen Anordnungen oder andere weitere Verfahren mit Patienten oder neue Befunde diskutiert werden (also ist es nicht verkehrt, selber auch sein Smartphone mit nach Chile zu nehmen).

In den OP gehen die Internos eher selten. In „digestivo“ sind sie in einem Rotationsplan speziell für den OP eingeteilt. Ansonsten bietet es sich an, die Ärzte bei Visite selber darauf anzusprechen, ob man bei dieser oder jener OP dabei sein kann. Durch das Erdbeben von 2010 waren über die Hälfte der OP-Säle nicht in Betrieb, sodass große Operationen eher in anderen privaten Kliniken durchgeführt wurden. Zurzeit meines Tertials wurde aber gerade ein weiteres, moderneres Gebäude gebaut. Inwiefern sich also die Lage für das kommende Jahr ändert, kann ich nicht sagen. Die Internos hatten allerdings eher die Möglichkeit in den sogenannten Turnos mit in den OP zu gehen und

zu assistieren. Turnos sind 36h-Dienste, die sie ein Mal in der Woche machen müssen. Nach dem regulären Stationsdienst beginnt der Dienst über Nacht in der Notaufnahme, wo man akut Patienten betreuen und vor allem Stich- und Schnittwunden nähen kann. Am nächsten Tag geht es dann mit der normalen Stationsarbeit wieder weiter. Diese Dienste sind schon ein anstrengendes Unterfangen und für ausländische Studenten keine Pflicht, aber ich würde doch empfehlen den ein oder anderen mitzumachen, weil man sehr viel lernen und sehen und einen besseren Eindruck bekommen kann. Vielleicht eben auch mal in den OP, Patienten selbständig untersuchen und Anordnungen schreiben kann. Ich persönlich empfand sie als sehr bereichernd!

Fast jede Woche, manchmal sogar auch zwei Mal in der Woche finden spontan kurze Seminare statt, in denen Vorträge über die wichtigsten Themen der einzelnen Fachrichtungen von den Studenten gehalten werden. Wir mussten keinen Vortrag halten, aber der Besuch ist auf jedenfall ebenso empfehlenswert.

Ich begann als erstes in der Koloproktologie. Wer sich für diesen Bereich interessiert, kann hier eine Menge lernen. Allerdings finden die meisten OPs in privaten Kliniken statt. Ich hatte das Glück, dass mich einer der Ärzte dorthin mitnahm. Also nachfragen. Ansonsten gibt es auch noch die Möglichkeit neben Stationsarbeit mal in der Poliklinik vorbei zuschauen.

Neben der Koloproktologie gilt unter den Studenten auch die Mamma-Chirurgie als entspannte Rotation. Während meiner Zeit war sie bereits im Begriff aus dem alten Gebäude ins Neue umzuziehen. Der Tag beginnt hier in der Poliklinik erst um 8:30 und endet gegen 14 Uhr. Da die meisten Patienten auch hier außerhalb und meistens auch noch ambulant operiert wurden, fiel die Stationsarbeit weg. Die Internos untersuchen in der Poliklinik selbständig die Patienten, nehmen diese in den Computer auf, schreiben Rezepte, machen Therapievorschlage und stellen den Patienten am Ende dem Arzt vor. Am Ende jeder Woche wird ein Test geschrieben.

Anschließend war ich dann in der Allgemein- und Viszeralchirurgie eingeteilt, die definitiv intensivste Zeit. Hier hatte ich mich um meine eigenen Patienten zu kümmern, ihre Rezepte zu schreiben, die täglichen Evaluationen durchzuführen, je nach Visite am Morgen die nötigen Untersuchungen und Konsile anzufordern und Entlassungsbriefe zu schreiben (am Anfang eine echte Herausforderung). Hier musste man schon sehr eigenständig arbeiten, da der zuständige Assistenzarzt meist im OP und nicht in greifbarer Nähe war. Kollegiale Kommilitonen waren da Gold wert. Hier gab es auch einen festen OP-Rotationsplan der Internos, in den man sich eintragen lässt.

Zum Schluss rotierte ich in die Traumatologie, welche auch bereits beim Umzug in ein separates neues Gebäude war und nun auf höchstem Niveau ausgestattet ist. Hier kann man zwischen oberer und unterer Extremität sowie Hüfte rotieren. Die Stimmung unter den Traumatologen ist sehr freundlich und entspannt. Rezepte wurden dort zwar auch geschrieben, aber auf tägliche Evaluationen in ihrer ganzen Ausführlichkeit, abgesehen von der täglichen Visite verzichtet. Studenten gingen meist in den OP und nachmittags in die Poliklinik. Dort werden Patienten prä- und/oder post-operativ betreut und man kann viel selbst untersuchen und Röntgenbilder mitbefunden. Auch hier gibt es ein Mal in der Woche einen Turno von 17:00 bis 20:00 und es finden auch hier regelmäßig Seminare statt, in denen die wichtigsten Themen behandelt werden.

4. Unterkunft

Gewohnt habe ich ca. 3 Min. Fußweg entfernt von der Fakultät und des Krankenhauses in einer 10er-Wg, welche zum Zeitpunkt meines Aufenthaltes aufgrund der Sommerferien leider fast leer war. Bei Bedarf kann ich gern den Kontakt zu meinem Vermieter herstellen, den ich selber von einer der PJtlerin des Jahrgang vor mir bekommen hatte. Die Mietpreise waren mit denen in Deutschland vergleichbar.

Generell sehr häufige Angebote sind dort Mietunterkünfte in einem „Hotel Mama“ mit Vollverpflegung und Rund um Service. Derlei Adressen kann Frau Zambrano beispielsweise an euch vermitteln. Zudem hängen am Plaza Perú (großer Platz im Studentenviertel, nahe der Klinik) an Säulen immer wieder Wohnungsgesuche und über eine Studentengruppe (OFIS UDEC 2014) in Facebook kann man auch an WGs geraten.

Also keine Panik: Es lässt sich alles gut vor Ort klären und muss nicht unbedingt vorab schon von Deutschland aus organisiert werden! Da ohnehin bei Ankunft die Sommerferien beginnen, ist die Wahrscheinlichkeit eine Wohnung zu finden auch sehr groß.

Der parkähnliche Campus der Uni ist sehr schön! im Sommer finden dort Konzerte statt und auch sonst ist er beliebtes Ausflugsziel von Familien und Joggern. Auf dem Plaza Perú ist eigentlich immer was los. Die „Jugend“ trifft sich gerne des Abends hier. Sitzen zusammen und quatschen, machen Musik etc. An jedem Samstag Morgen ist hier ein kleiner Flohmarkt.

Umgeben ist der Platz von zahlreiche Kneipen, Cafés und Restaurants in denen aber auch während der Sommermonate immer reichlich Betrieb war, so dass man eigentlich immer irgendwo hingehen konnte und sich in bester Gesellschaft befand.

5. Finanzen:

Chile ist das wohl reichste Land Südamerikas. Dementsprechend muss man sagen, dass man von den Lebenshaltungskosten nicht viel weniger erwarten sollte als in Deutschland. Die Preise für Wohnungen und Lebensmittel sind ziemlich gleichzustellen.

6. Freizeitgestaltung:

Es ist ja kein Geheimnis, dass man sich auch für eine PJ-Zeit im Ausland entscheidet, weil man etwas von Land und Leute sehen möchte. Wenn man auch sehr viel Zeit in der Klinik verbringt, hat man doch trotzdem ein wenig Zeit, um sich ein wenig umzuschauen. Wenn nicht unter der Woche, so doch dann am Wochenende. Das macht man am Besten mit dem Bus. Chile hat ein wahnsinnig gutes Busnetz und so kann man doch recht günstig und komfortabel (teilweise sogar mit WLAN in den Bussen) von einem zum anderen Ort fahren. Auch über Nacht. Zur Hauptstadt sind es 6h und zum berühmten Künstlerstädtchen an der Küste Valparaiso noch mal 1 ½h. In der Umgegend gibt es sehr zu empfehlende Nationalparks mit Vulkanen, riesigen Seen und Flüssen und toller Flora und Fauna. Allerdings fährt man hier doch besser mit einem gemieteten Auto und vielleicht sogar einem Zelt, was man beides recht günstig erwerben kann. Für weitere Ideen und Anregungen stehe ich gerne zur Verfügung.

7. Sonstiges:

Chile ist nicht nur das reichste, sondern angeblich auch das Land mit der geringsten Kriminalitätsrate. Auf Reisen war ich bisher doch recht sorgenfrei, so auch in Chile. Trotzdem möchte ich nachfolgenden Reisenden sagen, doch die Warnhinweise der Einheimischen ernst zu nehmen. Besonders in Valparaiso. So schön diese Stadt auch ist (und man sollte sie sich wirklich anschauen), Augen auf vor Taschendieben! Mir wurde meine Gürteltasche am helligen Tag weggerissen und schnell war ich Reisepass und Kreditkarten los. Die Folgen waren ziemlich nervenaufreibend. Daher hier noch ein Mal dieser Hinweis, dass es anderen nicht auch so gehen möge!

8. Anerkennung

Um die Formalitäten (Unterschriften der PJ-Bescheinigungen etc.) sollte man sich, gerade wenn man in den Sommermonaten dort ist, rechtzeitig kümmern, da später im März eventuell niemand mehr in der Fakultät anzutreffen sein könnte. Also ruhig etwas vorher einplanen und nett nachfragen.

Da es sich um ein anerkanntes Austauschprogramm unserer Uni handelt, sollte es eigentlich keine Probleme bei der Anerkennung des Auslandstertials durch das LPA geben. Zum jetzigen Zeitpunkt liegt mir aber noch keine Rückmeldung aus Halle zu meinen eingereichten Dokumenten vor.

9. Fazit:

Insgesamt war meine Zeit in Chile sehr intensiv und voller neuer Erfahrungen, die ich nicht missen möchte. Besonders fasziniert hat mich die dortige Arzt-Studenten-

Beziehung, die wesentlich näher ist, als ich sie bisher in Deutschland erlebt habe. Die Ärzte sind wirklich sehr um ihre Studenten bemüht und gewillt ihnen alles beizubringen und ihren Erfahrungsschatz weiterzugeben. Es bleibt einem freigestellt, wie sehr man sich einbringen möchte. Allerdings erwartet der ein oder andere unter ihnen auch, dass man im Gegenzug über die Medizin wie sie bei uns praktiziert wird, etwas erzählen kann. Aber darum geht es ja schließlich auch ein wenig: Kultureller Austausch. Wer dann auch noch an eine nette Interno-Gruppe gerät (wie wir es hatten), die einen außerhalb der Klinik in Familien einlädt oder Ausflüge mit einem macht, ist es wirklich perfekt. Es bleibt bei all dem Klinikalltag definitiv noch Zeit Land und Leute kennenzulernen. Nur sollte man sich im Klaren sein, wenn man dort sein 2. Tertial absolviert, dass es wegen der Sommerferien wesentlich ruhiger in Concepción ist und beispielsweise Sprachkurse oder andere Sportangebote nicht stattfinden. Ansonsten richtig angenehm warm und nette, offene Menschen, die einen kennenlernen und Zeit mit einem verbringen wollen!

Und zum Schluss: Ich kenne die Sorgen von vielen, dass sie glauben, dass sie im Ausland weniger praktische Tätigkeiten lernen würden. Wenn die Sprache keine Barriere darstellt, dann kannst du auf jedenfall genauso viel, wenn nicht sogar mehr dort in der Klinik lernen!

Ich würde dieses Tertial in Chile definitiv jedem weiterempfehlen!!!